



Offizielles Organ des Deutschen Brauer-Verbandes.

30.

Hannover, den 23. Juli 1892.

2. Jahrgang.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. Inserate die fünfgespaltene Petitzeile 20 Pfg. — Redaktion: Richard Wiehle, Linden-Hannover, Nieschlagstraße 13. Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Hannover, Nieschlagstraße 13.

**n die Brauer Deutschlands!**

Der Streit in Frankfurt a. M. tobt unumwunden weiter, die Herren **Effghaus** und der Leiter der Jungbräuerei, Herr **Direktor Rose**, sie wollen nicht nachgeben, die gesammten Arbeiter der Stadt Frankfurt stehen auf der anderen Seite. Ihnen schmeckt das Bier beider Brauereien köstlich nicht, solange nicht die Arbeitsordnung abgeändert wird. Diese Arbeitsordnungen in allen Gauen Deutschlands sind die „Humanität“ der Unternehmer, und das „gute Einvernehmen“, welches zwischen Unternehmer und Arbeiter bestehen gezeigt.

**Darum, Kollegen, beweist Euer Solidarität!** **Wahl und steht unseren Kollegen in Frankfurt a. M. bei.**

**Kollege G. Wittich, Papageistr. 2, dortselbst,** entgegnet alle diesbezüglichen Sendungen entgegen.

Auch in **Elberfeld** sind von Seiten der Besitzer jene Entlassungen worden, welche nicht willens waren, aus dem Verbande zu scheiden. Es ist dies eine Aussperrung, ein Eingriff in unser heiliges Recht, es ist ein Kampf um die Organisation, deshalb muß es unsere erste Aufgabe sein, daran zu sehen, daß dem Herrn **Widühler** und seinem Braumeister, sowie der **Bergischen Brauereigesellschaft, vorm. Rüpper**, und ihrem Braumeister **Leicht** wird, daß sie kein Recht besitzen, in unser Koalitionsrecht einzugreifen.

**Darum, Kollegen, beweist Euer Solidarität, zeigt, daß ihr Euer Recht nicht mit Füßen tritt, unterstützt die Kollegen nach Kräften, bis ist der Sieg unser.**

Die Arbeiter von Elberfeld und Umgebung, wo diese Brauereien ihr Absatzgebiet haben, werden ihr Möglichstes zum Gelingen beitragen. Anfragen und etwaige Beschwerden sind an **Robert Müller** bei Herrn **Obbelode, Klogbahn**, zu richten.

S. A.: R. Wiehle.

**Die Brauereibesitzer und die uns gewährleistete Koalitionsfreiheit.**

In den letzten Tagen haben sich Dinge in **Elberfeld** ereignet, welche wieder so recht die Humanität und das gute Einvernehmen, welche zwischen den Brauereibesitzern und den Arbeitern herrschen, in das richtige Licht stellen. Vor ungefähr 6 Wochen bildete sich auch in Elberfeld ein **Gauverein**, welcher sich die Aufgabe stellte, für die Verbesserung der Lage der Brauer soviel als möglich einzutreten. Es ist deshalb auch Mißstände in Versammlungen und in Briefe besprochen, welche entschieden abgeschafft werden müssen.

Wer kannte nicht die schöne Küche der Marienthaler Brauerei in Wandsbeck b. Hamburg! Und eine solche auch in der Brauerei **Widühler**. War es nicht schon lange bekannt, daß eine derartige Wohlfahrts-Einrichtung, welche Kosten 60—70 Mark für Kost aus der Tasche locken würde? Und wer kennt nicht die schönen Schlaf-Bohnräume auf der Bergbrauerei Westende. War es schon lange Pflicht, dafür zu sorgen, daß andere Räume geschaffen würden, denn wo ein derartiges Geräusch, wo ein Delgestank ist, kann kein Mensch von einer 12—13 stündigen sauren Arbeit ausruhen. Und dies kennen die Braumeister **Leicht** und **Serrmann** Unfrieden stiften, sie müßten die etwaigen Urheber, welche natürlich auch

Mitglieder des Verbandes waren, entlassen werden. Und als die Herren in einer Versammlung, wo sie Frieden schließen wollten, wie sie behaupteten, demmaßen in die Enge getrieben wurden, da bekannnten sie ja, daß sie in dem anderen Verein, — dem Lokal- oder Vergütungsverein — noch nichts zur Abschaffung der Uebelstände unternommen haben. Und warum? Nun das wissen wir: weil sie jene nicht fürchten; weil aber — ein anderer Geist im Verbannde herrscht, darum ist er gefährdet.

Was scheeren sich aber die Herren Brauereibesitzer und früheren Brauer, jegliche Braumeister um das uns gesetzlich garantierte Koalitionsrecht. Das ist nur für sie vorhanden. Zu was braucht ein Brauer menschliche Behandlung und gute Wohn- und Schlafräume?

Die Herren **Leicht** und **Serrmann** antworteten nach dieser Versammlung mit der Entlassung sämtlicher Verbandsmitglieder. Also auf die Straße warf man sie einfach, weil sie den Muth besaßen hatten, sich zu vereinigen.

Leider hat es auch **Freiglinge** gegeben, welche, vor die Wahl gestellt, lieber aus dem Verbannde austraten; aber ein Theil besaß den Muth, dies nicht zu thun, sondern trenn für seine Rechte zu kämpfen.

Wo bleibt bei all' jenen Vorkommnissen der freie Arbeitsvertrag?

Aber die Unternehmer wollen nicht nur die Arbeitskraft gekauft haben, sondern sie wollen freies Verfügungsrecht über Körper und Geist der Arbeiter haben! Worin unterscheidet sich dann noch der freie Arbeiter, der moderne Sklave, vom Sklaven des Alterthums; hatten es letztere nicht oftmals besser?

Das Schriftstück, worin die Leute der Berg. Brauereigesellschaft ihren „freiwilligen“ Austritt erklären, hat folgenden Wortlaut:

„Elberfeld, den 13. Juli 1892.  
**An den Vorstand des Deutschen Brauerverbandes.**

Unterszeichnete Brauer der Brauerei vorm. Gustav Rüpper in Elberfeld erklären hierdurch ihren Austritt aus dem „Allgemeinen Deutschen Brauerverband“ Sitz z. B. Hannover.

Karl Decker. Karl Buchlag. Jos. Dänbier.  
Joh. Micheler. Emil Vinden. Wilhelm Garmuth.  
Karl Lapper. Heinrich Schiffer. Klink. Hubert.“

Diese Kollegen sind dem „ungefährlichen“ Drucke des Unternehmertums zum Opfer gefallen und wir bedauern dies. Aber auch dieser Vorfall wird unserer gerechten Sache nur zum Vortheil gereichen, die Kollegen werden immer mehr erkennen, daß die Arbeiter nur einen Freund haben, der sie von Elend und Knechtschaft befreien kann, das ist die Arbeiterschaft selbst und ihre Organisation! W.

**Protokoll des Delegirtentages in Braunschweig.**

(Fortsetzung.)

Bei der weiteren Berathung des Statuts, Beitritt, Austritt und Ausschluß erhält dieser Paragraph nach längerer Debatte, an welcher sich die Kollegen Appel, Kreuzer, Klein, Müllner, Schmidt, Wiehle und Preuß betheiligen, folgende Fassung: „Mitglied kann jeder Brauer werden, welcher sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet. Die Anmeldung hat durch den Vertrauensmann derjenigen Brauerei, in welcher der sich Meldende beschäftigt ist, beim Zweigvereinsvorsitzenden zu geschehen.“

Bei durch den Vorstand erfolgter Verweigerung der

Aufnahme brauchen die Gründe hierfür weder angegeben noch veröffentlicht zu werden.

Die Mitglieder haben den Ortswechsel binnen 14 Tagen beim Zweigvereinsvorstande anzuzeigen.

Mitglieder, welche sich in einem Orte aufhalten, in dem sich kein Zweigverein oder Zahlstelle befindet, haben beim Vorstand des nächsten Zweigvereins oder beim Verbandsvorstand dieses anzuzeigen.

Die Mitgliedschaft erlischt:

1. Durch schriftliche oder mündliche Austrittserklärung.
2. Wenn ein Mitglied die Beiträge länger als 3 Monat schuldet und nach wiederholter Mahnung nicht entrichtet.

Der Ausschluß erfolgt:

1. Wenn sich ein Mitglied Handlungen gegen das Interesse des Verbandes zu Schulden kommen läßt.
2. Sich beharrlich weigert, den Anordnungen des Vorstandes, soweit solche durch das Statut begründet sind, nachzukommen.
3. Durch Begehung eines entehrenden Verbrechens.

Mit Beendigung der Mitgliedschaft erlischt sofort jedes Anrecht an die Verbandsleistungen.

Der Ausschluß erfolgt durch Beschluß des Vorstandes. Gegen den Ausschluß sowie Beitrittsverweigerung ist Beschwerde an die nächste Versammlung, resp. an den Verbandsstag zulässig.“

**Pflichten der Mitglieder.**

Es entspinnt sich hier über die Höhe des Eintrittsgeldes eine lebhafte Debatte. Die Kollegen Klein, Hilpert und Appel behaupten, daß das Eintrittsgeld nicht zu hoch sei, wer Interesse habe, würde sich doch dem Verbannde anschließen. Dagegen sprechen für Ermäßigung auf 1 Mark die Kollegen Müllner, Wiehle, Schmidt und Zimmermann. Die Abstimmung ergiebt, daß das Eintrittsgeld von 2 Mark bestehen bleibt.

Der Beitrag soll nach dem Statutenentwurf Hannover 80 Pfg. pro Monat betragen. Nach einer kürzeren Debatte wird dies angenommen, da die Zeitung obligatorisch eingezahlt werden soll, und jedem Mitgliede gratis verabfolgt wird, was alles mit in der Erhöhung der Beiträge einbegriffen ist. Von diesen 80 Pfg. sollen 60 Pfg. allmonatlich an die Verbandskasse abgeführt werden und 20 Pfg. in Selbstverwaltung bleiben. Doch darf das in Selbstverwaltung verbleibende Verbandsvermögen 1 Mk. pro Mitglied nicht übersteigen, und ist der Ueberschuß ebenfalls an die Verbandskasse abzuführen.

Der Antrag des Gauvereins Fürth, Wochenmarken einzuführen, wurde, nachdem Wenzel und Appel dagegen, Koll. Schmidt aber den Antrag Fürth befürwortet hatte, abgelehnt.

Der Paragraph „Pflichten der Mitglieder“ hat jetzt also folgende Fassung: „Jedes eintretende Mitglied erhält ein Mitgliedsbuch und hat dafür 2 Mark zu entrichten. Für ein verloren gegangenes Buch sind 50 Pfg. zu entrichten. Der Beitrag beträgt für jedes Mitglied pro Monat 80 Pfg.“

Der Verbandsvorstand ist erforderlichen Falls ermächtigt, eine zeitweilige Erhöhung der Beiträge bez. die Erhebung von Extrabeiträgen anzuordnen.

Bei Krankheit, Arbeitslosigkeit oder sonstigen Nothfällen kann auf Ansuchen des Mitgliedes vor Ablauf des dritten Monats der Beitrag für weitere 4 Monat gestundet oder vom Verbandsvorstand erlassen werden.

Außerdem soll ein Generalfonds zur Unterstützung der Verbandsmitglieder durch freiwillige Beiträge, für welche Marken ausgegeben werden sollen, gegründet werden.



in Hanau der Fall sei. Die lange Arbeitszeit müsse nicht allein verkürzt werden, um den arbeitslosen Kollegen dadurch Arbeit zu verschaffen, sondern auch um die Lage der Brauer in sanitärer und familiärer Hinsicht zu heben. Die Statistik weise nach, daß der Brauer nur ein Durchschnittsalter von 28 Jahren erreiche. Von Familienleben sei fast gar keine Rede, denn der Vater ginge auf die Arbeit, wenn die Kinder noch schliefen, und habe meistens Feierabend, wenn die Kinder wieder zu Bette lägen. So sei es neulich in Dresden vorgekommen, daß ein Brauer sein Kind züchtigen wollte und dieses bei der Mutter Schutz gesucht habe mit den Worten: „Mutter, der fremde Kerl will mich schlagen!“ Nebner ermahnte die Anwesenden, wenn sie diesen Uebelständen abhelfen wollten, sich der Organisation anzuschließen. Der Einzelne könne nichts machen, nur durch ein gemeinschaftliches Zusammenwirken sei diesen Missetänden entgegen zu steuern. Nicht allein die Brauer, sondern alle in den Brauereien beschäftigten Arbeiter müßten sich der Organisation anschließen und dem Deutschen Brauerverband, welcher seinen Sitz in Hannover habe, beitreten. Herr Schramm aus Frankfurt forderte ebenfalls seine Kollegen auf, endlich ihre Klassenlage einzusehen und sich zu organisieren, um eine bessere Behandlung zu erzielen. Keine Arbeiter ließen sich die Gemeinheiten von Seiten ihrer Vorgesetzten so gefallen, wie die Brauer. Nachdem Genosse Dillmann nochmals die Anwesenden aufgefordert hatte, sich zu organisieren, wurde zur Gründung eines Vereins geschritten, dem auch nahe an 50 Brauer sofort beigetreten sind. Mithin wäre der Grundstein des hiesigen Brauervereins gelegt. Mit einem Hoch auf die Brauerbewegung wurde die Versammlung um halb 12 Uhr geschlossen.

**Karlsruhe.** Am Dienstag, den 20. Juni, fand im Saale der Fels'schen Brauerei eine sehr stark besuchte Versammlung der hiesigen Brauer statt. Auch einige der Herren Braumeister hatten sich eingefunden. Es referierte Kollege Wiehle über „die gegenwärtige Lage der Brauer und die sich ergebende Nothwendigkeit der Organisation.“ Nebner wies nach, wie der Brauer von früher und der Brauer von jetzt ganz verschieden seien, wie die Brauerei überhaupt eine Fabrik sei, und was die darin Beschäftigten seien, das hätten die Herren Brauereibesitzer in den Arbeitsordnungen recht deutlich gesagt. Die vielen Missetände, welche noch in den Brauereien herrschen, an's Tageslicht zu ziehen, das sollte Aufgabe eines jeden Brauers sein, denn nur dadurch wäre Beseitigung derselben zu erwarten. Es sei nun einmal in der gegenwärtigen Zeit, wo die Entwicklung so schnelle Fortschritte macht, nothwendig, sich auch zu fragen, was denn die Zukunft uns bringt, da die Arbeitslosigkeit immer größer werde. Wir müßten deshalb eine Verkürzung der Arbeitszeit anstreben, damit die Reservenarmee geringer werde. Auch bei den Herren Braumeistern, sowie im ganzen Leben sei dasselbe der Fall, niemand könne behaupten, daß er das, was er heute besitze, morgen auch noch hat, deshalb sei es unbedingt nothwendig, sich zusammenzuscharen, um so gemeinsam die Interessen der arbeitenden Brauer zu vertreten. Nur durch das Streben nach Freiheit könne man sich der Versumpfung entziehen, und körperlich und moralisch gehoben werden. Man schimpfe immer über die Rohheit und Unsauberkeit vieler Kollegen, aber man sage nie, daß durch die rohe Behandlung und durch die schlechten, unsauberen Wohnräume jedes Gefühl abgestumpft.

Am Schlusse dieses lehrreichen Vortrages sollte man dem Kollegen Wiehle reichen Beifall. Die anwesenden Herren Braumeister haben jedenfalls die Ueberzeugung gewonnen, daß wir nichts Unmenschliches fordern, sondern daß wir es sind, welche für wahre Menschenliebe eintreten und das Sprichwort bewahrheitet wissen wollen: liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst. Es sprachen sich noch verschiedene der anwesenden Kollegen über die Nothwendigkeit der Organisation aus und bekräftigten die sofortige Gründung eines Gauvereins. Nachdem fast einstimmig dieselbe vorgenommen wurde, wurde ein provisorischer Vorstand gewählt, und es unterzeichneten sich sofort über 100 Kollegen zum Eintritt in den Verband. (Bravo.) Nachdem noch zum recht regen Abonnement auf die „Deutsche Brauerzeitung“ aufgefordert war, wurde die Versammlung geschlossen.

(Wir begrüßen die Kollegen in Karlsruhe herzlich als Mitkämpfer für Recht und Wahrheit, Freiheit und Brüderlichkeit. Mögen sie recht treu zur Fahne halten und sich immer mehr bewußt werden, daß es das schönste Ideal ist, dafür zu kämpfen, und daß sie der Menschheit durch Gründung ihres Vereins einen großen Dienst leisteten. Daran haltet treu zusammen, es wird Euch zum Segen gereichen. Die Redaktion.)

Die Mitgliederzahl ist auf 124 gestiegen, wir wünschen und hoffen jedoch, daß auch die noch nicht beigetretenen Kollegen keine Ausnahme machen, sondern mit uns gemeinsame Sache zur Erklämpfung gemeinsamer Interessen machen werden. Kollegen! Der Kampf zwischen den Besitzern der Arbeitskraft und der Arbeitsmittel hat auch in unserem Gewerbe begonnen und wird ein immer erbitterter werden. Die ebenso gemeinen, wie das Schreckgefühls verletzenden Mittel, mit welchen das Unternehmertum heute auch in Karlsruhe gegen uns vorgeht, läßt auch von unserer Seite keine Rücksicht mehr zu, und es ist deshalb nothwendig, daß wir mit offenem Biste für unsere gerechte Sache eintreten. Nicht genug, daß sie die beste Jugendkraft ihrer Arbeiter beanspruchen und vor der Zeit zu Grunde richten (ältere Arbeiter, wenn sie auch tüchtig in ihrem Beruf sind, werden überhaupt nicht eingestellt), auch den freien Willen und Geist des Individuums suchen sie zu unterdrücken, um ihre Arbeiter ganz in ihre Hände zu bekommen. Haben doch die Brauereien Prinz u. Kammerer hier ihren Leuten einfach befohlen, die von ihnen angestellte Fabrikordnung zu unterschreiben, andernfalls sie morgen fremd seien. Daß die sämtlichen Prinzipale und Direktoren einig waren über die Aufstellung dieser Arbeitsordnung, beweist, daß dieselben hier und in der Umgegend alle gleich sind. Wenn

num aber die Unternehmer uns zeigen, daß durch die Vereinigung der Kräfte viel und bei festem Zusammenhalten alles erreicht werden kann, warum ahmen wir das uns gegebene Beispiel nicht nach? Es wird doch keiner so naiv sein, zu glauben, daß wir ungefordert etwas bekommen. Nicht einmal die seit 1. Juli uns gewährtete Ruhe haben wir und wir sind doch ebenso gut, bloß viel schlechter gestellte, Arbeiter wie die anderer Berufszweige. Kollegen, es ist nothwendig, daß wir der verderblichbringenden und der Allgemeinheit schädlichen Macht des Kapitals und Unternehmertums eine andere Macht entgegensetzen, wenn wir nicht vor der Zeit zu Grunde gehen wollen, und das ist die Macht unserer Organisation, unserer Vereinigung. Wenn Jeder in seinem Kreise thut, was in seinen Kräften steht, werden wir viel erreichen, überall, wo immer einer ist und wo er sich auch befindet, kann er für unsere Sache agitieren, sei es auf der Wanderschaft, sei es in einem kleinen oder großen Geschäft, kann er die Kollegen mit unseren Zielen und Bestrebungen bekannt machen und für die Gesamtheit wirken, indem er die noch fernstehenden auffordert, in unsere Reihen einzutreten. Wenn Jeder so auf seinem Posten ist und seine Pflicht erfüllt, so werden wir eine Saat aussäen, die reiche Ernte bringen und nicht bloß uns, sondern auch der gesammten organisierten Arbeiterschaft zum Segen erreichen wird.

**München.** Am Sonntag, 26. v. M. fand im Mathäserbräuhaus eine öffentliche Brauerverversammlung statt, welche von etwa 500—600 Bräuern besucht war, und sprach Kollege Wiehle aus Hannover über: Die gegenwärtige Lage der Brauer und wie verhält sich der deutsche Brauerverband dazu. Nach Wahl des Bureaus führte Wiehle etwa folgendes aus: Wenn wir uns die gegenwärtige Lage eines Brauers betrachten, so muß sie als eine trostlose bezeichnet werden. geführt Es sei leider eine bedauerliche Thatsache, daß grade den Bräuern erst ihre trostlose Lage vor Augen geführt werden müsse, ehe sie eigentlich erkennen, daß sie die Todtengräber ihrer Existenz sind. Die robusten Gestalten der Bräuerknechte von früher seien für uns nicht mehr vorhanden, wie überhaupt der heutige Brauer nicht mehr sagen kann, daß er zur Familie gerechnet wird und auch wie ein solcher behandelt wird; früher arbeiteten die Brauer auch unregelmäßig, aber dafür wurde niemand ausgebeutet, sie konnten Tage und Wochen nachher die Klappen drücken, auch stellte man die Gesellen, wenn sie auch schon etwas alt waren, immer wieder ein, oder sie konnten eine kleine Brauerei pachten oder wurden Braumeister. Wie sieht es dagegen jetzt aus, nachdem sich die Großindustrie in einer verhältnismäßig kurzen Zeit der Brauerei bemächtigt hat? Wenn in einigen Großstädten die Arbeitsverhältnisse auch bereits menschenwürdiger genannt werden können, so beträgt die durchschnittliche Arbeitszeit immer noch 14—15 Stunden, und grade in Süddeutschland sind die menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen, aber es sei jetzt an der Zeit, da die Befürzer nicht freiwillig angreifen, daß die Kollegen selbst mit Hand anlegten, denn es ist Pflicht eines jeden Menschen, für Verbesserung seines Daseins zu kämpfen und für die Erhaltung seiner Gesundheit und seiner Familie zu sorgen. Es thue es aber Niemand damit, daß er sich bis auf's Letzte ausbeuten lasse, sondern so viel als möglich für Verkürzung der Arbeitszeit Sorge. Dieselbe würde veredelnd und hätte noch nie eine Verringerung des Lohnes im Gefolge gehabt. Da nun durch die technischen Fortschritte immer mehr Leute überflüssig werden, deshalb das Angebot verstärken und so dadurch auf den Preis der Waare Arbeitskraft drücken, müsse unser Bestreben sein, das Angebot durch Verkürzung der Arbeitszeit zu verringern. Wir wollen, daß unsere arbeitslosen Kollegen ebenfalls arbeiten. Ferner übe die Behandlung gerade einen großen Druck auf den Brauer aus. Jemand, der immer groß und brutal behandelt wird, wird ebenfalls so. Die Vorderburschen, welche doch intelligenter sein sollen und sein wollen, müßten ihre Leute anständig behandeln, dann würde auch ihnen eine größere Achtung beigebracht werden. Vom moralisch-sittlichen Standpunkte aus sei dies gewiß die gerechteste Forderung. München wird wohl auch in dieser Beziehung viel zu wünschen übrig lassen. Über allen Missetänden gegenüber ist der einzelne Mensch machtlos, er muß sich mit den übrigen Kollegen zusammenscharen und so eine Organisation bilden, welche nach jeder Richtung hin seine Mitglieder schützt und vertheidigt. Der gegenwärtige Verband habe sich diese schöne Aufgabe gestellt und Pflicht eines jeden Brauers sei es, mit an dem angefangenen Werke bauen zu helfen, um so für das Wohl der Allgemeinheit zu sorgen. Ein jeder frage sich, was er thun wird, wenn er für die Brauerei unbrauchbar geworden? Und ob er dann von dem Ertrage seiner Arbeit leben kann u. s. w. Er wird und muß zu der Einsicht kommen, nur die Aufklärung, nur das Bewußtsein seiner Lage erlaubt zu haben, nur die Organisation wird etwas helfen. Darum trage Jeder sein Möglichstes dazu bei, erkenne es Jeder als seine Pflicht, für einen gesunden Körper und Geist zu sorgen, denn nur dadurch werden wir uns Wissen aneignen können. Wissen ist Macht und Macht ist Wissen. (Stürmischer Beifall.) Nach kurzer Pause wurde die Diskussion eröffnet und theilnahmen sich verschiedene Kollegen daran, alle darin einig: nur die gute gewerkschaftliche Organisation auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung aufgebaut könne helfen. Kollege Held, Inhaber des Münchener Brauereibezugs, führte aus, daß bereits 1886 ein Fachverein in's Leben gerufen sei, aber gar bald sei ihm das Lebenslicht wieder ausgeblasen, weil ein großer Theil sogenannter Stallknechte dagegen war. Der Kranken- und Unterstützungsverein könne überhaupt nichts thun gegen die Missetände, alle seine Bemühungen seien von Mitgliedern desselben hintertrieben worden. Ueberhaupt herrschen unwürdige Zustände und hauptsächlich mit der Rekommandation der Pächter von Gastwirthern u. s. w. So soll Herr Hotelbesitzer Schottenthal ein wahres Kommissionsgeschäft mit Bräuern treiben und sich 10—50 Mk. für eine Stelle zahlen lassen. Kollege Bauer erklärt, daß

Kollege Held nicht das Recht besäße, dem Unterstellten die Daseinsberechtigung abzuspochen, er sei dagegen, wenn sich noch ein Gauverein bilde. Er noch die Koll. Wiehle und Glaswinkel die Gewerbeverordnung erläutere und bewiesen hätten, daß sich in den Arbeitsordnungen der Münchener Brauereien auch solche Punkte befänden, die mit den freien Verträgen der Brauer nicht in Einklang zu bringen ja es seien in einigen Brauereien noch gar keine Ordnungen zum Vorschein gekommen, würde eine Konvention gewählt, welche die Vorarbeiten, welche nothig sind, erfüllen, damit in der nächsten Versammlung die Kollegen treten können. Zum Schluß spricht Kollege Wiehle Freude aus über das rege Interesse der Kollegen an es ihnen nochmals recht warm an's Herz, dem Unterstellten treu zu bleiben, aber eben so treu und un und als Männer dem Verbands anzugehören, daß auch ihnen bald eine freudigere Zukunft winken. Mit Hoch auf die Brauer Münchens wird die Versammlung geschlossen, nachdem folgende Resolution Annahme g hatte: „Die heutige von mindestens 500 Bräuern Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen der renten einverstanden und verspricht, sobald als mögl Organisation zu gründen, welche sich dem Verbands an um durch festes Zusammenhalten mit den übrigen (schaften eine Verbesserung ihrer traurigen Lage erreichen können.“

## In die Brauereiarbeit Deutschlands!

Kollegen und Genossen! Seit dem 28. v. M. sind 8 aus den Brauereien Jung und Eßighaus durch die rüd Ausdehnung des wirtschaftlichen Uebergewichts zum gestuwungen. Raum daß das Klassenbewußtsein unt zu erwachen beginnt, haben wir auch schon an allen schwere Lohnkämpfe zu bestehen. Doch giebt uns di sprechen, welches die Vertreter der Arbeiter in stadt gaben, den Nahrungsmittel-Industriearbeitern im beizustehen, den Muth, auf der Erfüllung unserer bescheide gerechten Forderungen zu bestehen. Noch schmachten w 50000 unserer Kollegen unter dem Druck einer täglich 15 währenden, schweren und gefährvollen Arbeit. Noch ist ständiger Seite nichts geschehen, wovon sich hoffen ließe, mit dazu beitragen werde, die hohe Sterblichkeit unter i Durchschnittsalter beträgt nur 32 Jahre) zu vermindern. Erfüllt von dem Bestreben, das Heer unserer brotlo brüder zu verkleinern und uns durch Verkürzung der W auch die Möglichkeit zu verschaffen, das Unserige zur E jener großen Kultur Aufgabe beitragen zu können, eruchen (sächlich der Einführung der neuen Fabrikordnung um Cir einer zwölfwündigen Arbeitszeit. In schroffer Weise ste uns jedoch die Wahl, uns entweder zu 15 Stunden Arbei verpflichten oder das Geschäft zu verlassen. Wir sagen da Letztere vor.

Da uns die Sympathie der hiesigen Einwohnerschaft, so zweifeln wir keinen Augenblick an dem Gelingen Schrittes, müssen aber um möglichst materielle Unterstützung und verknüpfen damit das Ersuchen, den Zusug fern zu Mit solidarischem Grusse

Das Streikkom Briefe und Sendungen sind zu richten an Sachma Ritttergasse 56, Sachsenhausen-Frankfurt a. M.

## Abrechnung

über den

### Streik von der Brauerei Marienll

Eingegangen auf Sammelbogen Nr. 1 M:

Nr. 3 36.—	Nr. 4 41.—	Nr. 5 50.—	Nr. 6 50.—
Nr. 7 8.—	Nr. 8 7.80	Nr. 9 18.—	Nr. 10 18.—
Nr. 11 13.—	Nr. 12 8.50	Nr. 13 124.—	Nr. 14 25.80
Nr. 15 4.—	Nr. 16 39.20	Nr. 17 25.80	Nr. 18 12.40
Nr. 19 44.50	Nr. 20 48.—	Nr. 21 13.—	Nr. 22 27.70
Nr. 23 30.50	Nr. 24 27.75	Nr. 25 32.50	Nr. 26 27.75
Nr. 27 16.50	Nr. 28 1.20	Nr. 29 52.—	Nr. 30 48.—
Nr. 31 1.20	Nr. 32 13.—	Nr. 33 17.50	Nr. 34 17.50
Nr. 35 51.50	Nr. 36 7.20	Nr. 37 11.80	Nr. 38 28.10
Nr. 39 42.50	Nr. 40 19.50	Nr. 41 40.—	Nr. 42 28.10
Nr. 43 16.—	Nr. 44 12.—	Nr. 45 19.50	Nr. 46 51.—
Nr. 47 20.50	Nr. 48 52.50	Nr. 49 51.—	Nr. 50 20.50
Nr. 51 45.—	Nr. 52 5.—	Nr. 53 11.20	Nr. 54 6.—
Nr. 55 11.20	Nr. 56 6.—	Nr. 57 55.—	Nr. 58 45.05
Nr. 59 49.—	Nr. 60 28.50	Nr. 61 6.—	Nr. 62 4.50
Nr. 63 14.50	Nr. 64 36.—	Nr. 65 24.80	Nr. 66 21.05
Nr. 67 21.05	Nr. 68 40.—	Nr. 69 40.—	Nr. 70 47.50
Nr. 71 7.—	Nr. 72 51.50	Nr. 73 39.50	Nr. 74 22.—
Nr. 75 20.50	Nr. 76 18.—	Nr. 77 48.—	Nr. 78 10.5
Nr. 79 22.50	Nr. 80 18.50	Nr. 81 107	Nr. 82 20.—
Nr. 83 109	Nr. 84 40.50	Nr. 85 2431.35	Nr. 86 93
Nr. 87 103	Nr. 88 24.44	Nr. 89 47	Nr. 90 52
Nr. 91 62	Nr. 92 64	Nr. 93 73	Nr. 94 74
Nr. 95 80	Nr. 96 82	Nr. 97 98	Nr. 98 99
Nr. 99 110	Diejenigen, die noch im Besitz von Sammelbo werden hiermit aufgefordert, selbige so schnell wie leer oder gezeichnet abzuliefern.		

**S. A. S. Saßel**  
Außerdem ist eingegangen: Athletenklub M. 1.20, Hannover 80.—, Leipzig 17.75, Bra 50.—, Seydt 21.—, Elberfeld 94.—, Be Dortmund 110.—, Neuwied 10.50, Kiel 126.50, M. 514.55.  
Ohne Sammelbogen M. 198. Ueberschuß v bergey Streit M. 243. Aus der Kasse M. 536  
Gesamt-Einnahme . . . M. 3923.40  
Gesamt-Ausgabe . . . M. 3923.40  
Samburg, 28. Juni 1892.  
Revidirt und für richtig befunden  
**Die Revisoren:**  
S. Wegel, Friedrich Reusch.





Offizielles Organ des Deutschen Brauer-Verbandes.

Nr. 30.

Hannover, den 23. Juli 1892.

2. Jahrgang.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. Inserate die fünfgespaltene Petitzeile 20 Pfg. — Redaktion: Richard Wiehle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 13. Sämtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Gannover, Nieschlagstraße 13.

### An die Brauer Deutschlands!

Der Streit in **Frankfurt a. M.** tobt unumwunden weiter, die Herren **Effghaus** und der Leiter der Jungbrauerei, Herr **Direktor Rose**, sie wollen nicht nachgeben, die gesammten Arbeiter der Stadt **Frankfurt** stehen auf unserer Seite. Ihnen schmeckt das Bier beider Brauereien vorläufig nicht, solange nicht die Arbeitsordnung abgeändert ist. Diese Arbeitsordnungen in allen Gauen Deutschlands haben die „Humanität“ der Unternehmer, und das „gute Einvernehmen“, welches zwischen Unternehmer und Arbeiter bestehen soll, gezeigt.

**Darum, Kollegen, beweist Euer Solidaritätsgefühl und steht unseren Kollegen in Frankfurt a. M. bei.**

**Kollege H. Wittich, Papageistr. 2, dortselbst,** nimmt alle diesbezüglichen Sendungen entgegen.

Auch in **Elberfeld** sind von Seiten der Besitzer jene Kollegen entlassen worden, welche nicht willens waren, aus dem Verbanne zu scheiden. Es ist dies eine Ausspernung, ein Eingriff in unser heiliges Recht, es ist ein Kampf um die Organisation, deshalb muß es unsere erste Aufgabe sein, alles daran zu setzen, daß dem Herrn **Widhler** und seinem Herrn Braumeister, sowie der **Bergischen Brauereigesellschaft, vorm. Küpper**, und ihrem Braumeister **Leicht** gezeigt wird, daß sie es sind, welche von Arbeitergroschen leben, daß sie kein Recht besitzen, in unser Koalitionsrecht einzugreifen.

**Darum, Kollegen, beweist Euer Solidarität, beweist, daß ihr Euer Recht nicht mit Füßen treten laßt, unterstützt die Kollegen nach Kräften, dann ist der Sieg unser.**

Die Arbeiter von **Elberfeld** und Umgebung, wo diese Brauereien ihr Absatzgebiet haben, werden ihr Möglichstes zum Gelingen beitragen. Anfragen und etwaige Sendungen sind an **Robert Müller** bei Herrn **Obelode, gr. Altbahn**, zu richten.

J. A.: R. Wiehle.

### Die Brauereibesitzer und die uns gewährleistete Koalitionsfreiheit.

In den letzten Tagen haben sich Dinge in **Elberfeld** ereignet, welche wieder so recht die Humanität und das gute Einvernehmen, welche zwischen den Brauereibesitzern und ihren Arbeitern herrschen, in das richtige Licht stellen. Vor ungefähr 6 Wochen bildete sich auch in **Elberfeld** ein **Gauverein**, welcher sich die Aufgabe stellte, für die Verbesserung der Lage der Brauer soviel als möglich einzutreten. Es wurden deshalb auch Mißstände in Versammlungen und in der Presse besprochen, welche entschieden abgeschafft werden mußten.

Wer kannte nicht die schöne Küche der Marienthaler Actien Brauerei in **Wandsbeck b. Hamburg**? Und eine solche existirt in der Brauerei **Widhler**. War es nicht schon lange nötig, daß eine derartige Wohlfahrts-Einrichtung, welche den Leuten 60—70 Mark für Kost aus der Tasche lockt, beseitigt würde? Und wer kennt nicht die schönen Schlaf- und Wohnräume auf der **Bergbrauerei** **Bestende**. War es nicht schon lange Pflicht, dafür zu sorgen, daß andre Räume geschaffen würden, denn wo ein derartiges Geräusch, wo ein solcher Delgestank ist, kann kein Mensch von einer 12—13 stündigen lauren Arbeit ausruhen. Und dies rannen die Herren Braumeister **Leicht** und **Serrmann** Unsräden stiften, deshalb mußten die etwaigen Urheber, welche natürlich auch

Mitglieder des Verbandes waren, entlassen werden. Und als die Herren in einer Versammlung, wo sie Frieden schließen wollten, wie sie behaupteten, dermaßen in die Enge getrieben wurden, da bekanteten sie ja, daß sie in dem anderen Verein, — dem **Kokal- oder Vergnügungsverein** — noch nichts zur Abschaffung der Uebelstände unternommen haben. Und warum? Nun das wissen wir: weil sie jene nicht fürchten; weil aber — ein anderer Geist im Verbanne herrscht, darum ist er gefährdet.

Was scheeren sich aber die Herren Brauereibesitzer und früheren Brauer, jetzige Braumeister um das uns gesetzlich garantierte Koalitionsrecht. Das ist nur für sie vorhanden. Zu was braucht ein Brauer menschliche Behandlung und gute Wohn- und Schlafräume?

Die Herren **Leicht** und **Serrmann** antworteten nach dieser Versammlung mit der Entlassung sämtlicher Verbandsmitglieder. Also auf die Strafe warf man sie einfach, weil sie den Muth besaßen hatten, sich zu vereinigen.

Leider hat es auch **Feiglinge** gegeben, welche, vor die Wahl gestellt, lieber aus dem Verbanne austraten; aber ein Theil besaß den Muth, dies nicht zu thun, sondern treu für seine Rechte zu kämpfen.

Wo bleibt bei all' jenen Vorkommnissen der freie Arbeitsvertrag?

Aber die Unternehmer wollen nicht nur die Arbeitskraft gekauft haben, sondern sie wollen freies Verfügungsrecht über Körper und Geist der Arbeiter haben! Worin unterscheidet sich dann noch der freie Arbeiter, der moderne Sklave, vom Sklaven des Alterthums; hatten es letztere nicht oftmals besser?

Das Schriftstück, worin die Leute der **Berg. Brauereigesellschaft** ihren „freiwilligen“ Austritt erklären, hat folgenden Wortlaut:

„**Elberfeld, den 13. Juli 1892.**

**An den Vorstand des Deutschen Brauerverbandes.** Endesunterzeichnete Brauer der Brauerei **vorm. Gustav Küpper** in **Elberfeld** erklären hierdurch ihren Austritt aus dem „Allgemeinen Deutschen Brauerverband“ **Sitz z. B. Hannover.**

**Karl Decker. Karl Zuschlag. Jos. Dünbier. Joh. Micheler. Emil Linden. Wilhelm Garmuth. Karl Zapper. Heinrich Schiffer. Klink. Hubert.**

Diese Kollegen sind dem „ungelesenen“ Drucke des Unternehmerrthums zum Opfer gefallen und wir bedauern dies. Aber auch dieser Vorfall wird unserer gerechten Sache nur zum Vortheil gereichen, die Kollegen werden immer mehr erkennen, daß die Arbeiter nur einen Freund haben, der sie von Elend und Knechtschaft befreien kann, das ist die Arbeiterschaft selbst und ihre Organisation! W.

### Protokoll des Delegirtentages in Braunschweig.

(Fortsetzung.)

Bei der weiteren Berathung des Statuts, Beitritt, Austritt und Ausschluß erhält dieser Paragraph nach längerer Debatte, an welcher sich die Kollegen **Appel, Kreuzer, Klein, Müllner, Schmidt, Wiehle** und **Preuß** theilnahmen, folgende Fassung: „Mitglied kann jeder Brauer werden, welcher sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet. Die Anmeldung hat durch den Vertrauensmann derjenigen Brauerei, in welcher der sich Meldende beschäftigt ist, beim Zweigvereinsvorsitzenden zu geschehen.“

Bei durch den Vorstand erfolgter Verweigerung der

Aufnahme brauchen die Gründe hierfür weder angegeben noch veröffentlicht zu werden.

Die Mitglieder haben den Ortswechsel binnen 14 Tagen beim Zweigvereinsvorstande anzuzeigen.

Mitglieder, welche sich in einem Orte aufhalten, in dem sich kein Zweigverein oder Zahlstelle befindet, haben beim Vorstand des nächsten Zweigvereins oder beim Verbandsvorstand dieses anzuzeigen.

Die Mitgliedschaft erlischt:

1. Durch schriftliche oder mündliche Austrittserklärung.
2. Wenn ein Mitglied die Beiträge länger als 3 Monat schuldet und nach wiederholter Mahnung nicht entrichtet.

Der Ausschluß erfolgt:

1. Wenn sich ein Mitglied Handlungen gegen das Interesse des Verbandes zu Schulden kommen läßt.
2. Sich beharrlich weigert, den Anordnungen des Vorstandes, soweit solche durch das Statut begründet sind, nachzukommen.

3. Durch Begehung eines entehrenden Verbrechens. Mit Beendigung der Mitgliedschaft erlischt sofort jedes Anrecht an die Verbandsleistungen.

Der Ausschluß erfolgt durch Beschluß des Vorstandes. Gegen den Ausschluß sowie Beitrittsverweigerung ist Beschwerde an die nächste Versammlung, resp. an den Verbandsstag zulässig.

**Pflichten der Mitglieder.**

Es entspinnt sich hier über die Höhe des Eintrittsgeldes eine lebhafte Debatte. Die Kollegen **Klein, Hilpert** und **Appel** behaupten, daß das Eintrittsgeld nicht zu hoch sei, wer Interesse habe, würde sich doch dem Verbanne anschließen. Dagegen sprechen für Ermäßigung auf 1 Mark die Kollegen **Müllner, Wiehle, Schmidt** und **Zimmermann**. Die Abstimmung ergibt, daß das Eintrittsgeld von 2 Mark bestehen bleibt.

Der Beitrag soll nach dem Statutenentwurf **Hannover** 80 Pfg. pro Monat betragen. Nach einer kürzeren Debatte wird dies angenommen, da die Zeitung obligatorisch eingeführt werden soll, und jedem Mitgliede gratis verabfolgt wird, was alles mit in der Erhöhung der Beiträge einbegriffen ist. Von diesen 80 Pfg. sollen 60 Pfg. allmonatlich an die Verbandskasse abgeführt werden und 20 Pfg. in Selbstverwaltung bleiben. Doch darf das in Selbstverwaltung verbleibende Verbandsvermögen 1 M. pro Mitglied nicht übersteigen, und ist der Ueberschuß ebenfalls an die Verbandskasse abzuführen.

Der Antrag des Gauvereins **Fürth**, Wochenmarken einzuführen, wurde, nachdem **Wenzel** und **Appel** dagegen, **Koll. Schmidt** aber den Antrag **Fürth** bekräftigt hatte, abgelehnt.

Der Paragraph „Pflichten der Mitglieder“ hat jetzt also folgende Fassung: „Jedes eintretende Mitglied erhält ein Mitgliedsbuch und hat dafür 2 Mark zu entrichten. Für ein verloren gegangenes Buch sind 50 Pfg. zu entrichten. Der Beitrag beträgt für jedes Mitglied pro Monat 80 Pfg.“

Der Verbandsvorstand ist erforderlichen Falls ermächtigt, eine zeitweilige Erhöhung der Beiträge bez. die Erhebung von Extrabeiträgen anzuordnen.

Bei Krankheit, Arbeitslosigkeit oder sonstigen Nothfällen kann auf Ansuchen des Mitgliedes vor Ablauf des dritten Monats der Beitrag für weitere 4 Monat gestundet oder vom Verbandsvorstand erlassen werden.

Außerdem soll ein Generalfonds zur Unterstützung der Verbandsmitglieder durch freiwillige Beiträge, für welche Marken ausgegeben werden sollen, gegründet werden.



## Rechte der Mitglieder.

Nach dem Statuten-Entwurf sollen die Mitglieder, wenn sie ein halbes Jahr dem Verbands angehören, bereits unterstützungsberechtigt sein. Es wird dieser Antrag abgelehnt, und gelangte der Antrag des Gauvereins der Provinz Brandenburg zur Annahme, daß die Unterstützung nach einer Karenzzeit von 3 Wochen für 12 Wochen gewährt werden soll; und würde der Paragraph nun folgende Fassung erhalten:

Mitgliedern, welche dem Verbands ein Jahr angehören und mit den Beiträgen nicht im Rückstande sind, kann nach einer Wartezeit von 3 Wochen vom Tage der Entlassung aus der zuletzt geleisteten Arbeit an gerechnet, in der Dauer von 12 Wochen eine Unterstützung von 50 Pfg. pro Tag gewährt werden. Werden Mitglieder durch Aussperrung, Maßregelung zur Abreise genötigt, so kann mit Genehmigung des Vorstandes eine Unterstützung ohne Rücksicht auf die Dauer der Mitgliedschaft sofort gewährt werden.

Die Dauer der Unterstützung in den einzelnen Zweigvereinen ist dem Ermessen der Vorstände überlassen.

Die Vorstände sind weiter ermächtigt, in außergewöhnlichen Fällen, soweit es die Verhältnisse erlauben, Unterstützung zu gewähren.

Jedes Mitglied erhält das Zentralorgan gratis.

Mitglieder, welche zum Militärdienst eingezogen werden, gelten als ausgeschieden, können jedoch innerhalb 14 Tage nach ihrer Entlassung in ihr früheres Verhältnis zum Verband treten, wenn sie sich beim Vorstand eines Zweigvereins melden.

Sämtliche auf Grund dieses Statuts gewährten Unterstützungen sind freiwillige und steht den Mitgliedern weder ein gesetzliches noch klagbares Recht auf dieselben zu.

Die folgenden Punkte die Verwaltung und Organisation der Verbände betreffend werden mit kleinen Abänderungen und Zusätzen, nach dem Entwurf angenommen.

### Verwaltung.

Der Verband besteht aus Zweigvereinen und deren Verwaltung. Dieselbe besteht aus Vorsitzenden und Stellvertreter, Kassierer und Stellvertreter, Schriftführer und Stellvertreter und 3 Revisoren.

Der Erste Vorsitzende führt die Korrespondenz, stellt die Bescheinigung zur Unterstützung aus, leitet die Vornahme der statistischen Erhebungen und hat darüber zu wachen, daß Alle vom Vorstandes erlassenen Anordnungen zur Ausführung gelangen.

Der Kassierer besorgt die Kassengeschäfte des Zweigvereins. Der Schriftführer besorgt die übrigen schriftlichen Arbeiten.

Die Revisoren haben die Kontrolle über den Vorstand, sowie Kasse und Bücher zu führen, im Behinderungsfalle auch als Ersatzmänner einzutreten bis zu einer anderweitigen Wahl.

Die Zweigvereine haben die Pflicht, mindestens alle halbe Jahr ein genaues Mitglieds-Verzeichnis sowie Kassensbericht einzusenden.

Die aus der Verwaltung des Verbandes und der Zweigvereine notwendig erwachsenen Kosten werden aus dem Verbandsvermögen bestritten.

Die Verbandstage finden alle Jahre statt. Dieselben müssen mindestens 6 Wochen vor ihrem Zusammentritt mit mehrmaliger Wiederholung, das letzte Mal mit Angabe der Tagesordnung im Zentralorgan angekündigt werden.

Jeder gemäß § 8 einberufene Verbandstag wird nach der Geschäftsordnung geleitet und ist beschlußfähig ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen. Die Beschlüsse werden mit einfacher Majorität der vertretenen Stimmen gefaßt. Die Beschlüsse des Verbandstages sind für alle Mitglieder rechtsverbindlich.

Die Leitung und Ausführung der Geschäfte des Zentralverbandes wird einem Vorstands übertragen, welcher besteht aus einem Vorsitzenden und Stellvertreter, einem Kassierer und Stellvertreter, einem Schriftführer und Stellvertreter, sowie 3 Revisoren. Erstere müssen in einem Zweigverein vereinigt sein, letztere können jedoch Mitglieder anderer Zweigvereine sein.

Die folgenden Paragraphen werden ebenfalls mit unwesentlichen Abänderungen angenommen. An der Debatte beteiligten sich die Kollegen Preuß, Klein, Spindler, Schmidt, Müllner und Hilpert.

Beim § 13, Preßkommission, erklären Klein und Hilpert, daß der vorjährige Preßauschuß nicht in Thätigkeit getreten, weil es nicht nötig gewesen.

Wiehle erklärt, den Preßauschuß ein paar mal gefragt zu haben, aber um allem gerecht zu werden, müsse vieles Aufnahme im Organ finden.

Zimmermann glaubt, daß oft persönliche Sachen besprochen worden seien, welche nur zu Reibereien Anlaß gegeben hätten.

Der Antrag Klein, den Preßauschuß in einer Stadt zu wählen, wird abgelehnt und werden die Kol. Hilpert-Berlin, Appel- und Klein-Hamburg als Preßkommission gewählt. Ferner soll vom 1. Oktober ab ein Sprechsaal im Zentralorgan eingerichtet werden, wo der Einsender des Artikels selbst die Verantwortung übernimmt.

§§ 15 und 16 werden ohne Debatte angenommen.

Klein bringt einen Antrag ein, die weitere Tagesordnung noch einmal festzusetzen, da verschiedene gestellte Anträge noch zum Statut gehörten, aber noch nicht beraten seien.

Der Antrag wird angenommen; während einer kleinen Pause werden die Punkte zusammengefaßt verlesen. Es wird zuerst der Bericht der Prüfungskommission gehört.

Müllner erklärt im Namen der Kollegen Klein und Preuß, die Bücher in bester Ordnung gefunden zu haben, und erklärt, daß Wiehle bei seinen Agitationsreisen wenig gebraucht hätte, etwas über 5 Mk. pro Tag mit Reisegeld. Müllner bittet den Vorsitzenden, dem Redanten Wiehle Decharge zu erteilen, was geschieht.

Es wird nun in die Berathung des **Rechtsschutz-Reglements** eingetreten.

Appel verliest den von der Kommission in Hamburg ausgearbeiteten Entwurf, welcher in Nr. 21 der Zeitung bekannt gegeben worden ist. Nachdem verschiedene Punkte gestrichen und einiges hinzugefügt worden ist, wird das Rechtsschutz-Reglement folgendermaßen lauten:

### Rechtsschutz-Reglement

#### des Zentral-Verbandes deutscher Brauer.

##### § 1.

Der Zentralverband gewährt seinen Mitgliedern Rechtsschutz in allen den Fällen, welche infolge Eintretens der Mitglieder für ihre Vereinsrechte zu Differenzen führen.

##### § 2.

Mitglieder, welche mit der Unfall- und Invaliditätsversicherung in Differenzen geraten, erhalten Rechtsschutz ohne Rücksicht auf die Dauer ihrer Mitgliedschaft. Sämtliche Rechtsanwalts- und Gerichtskosten werden im Unvermögensfalle vom Verbands gedeckt.

##### § 3.

Jedes Mitglied, welches Rechtsschutz beanspruchen will, erhält von dem zuständigen Gauvereinsvorstand eine Legitimation, auf welcher das Klageobjekt und der Ursprung der Klage zu verzeichnen ist.

##### § 4.

Diese Legitimation muß vom Vorsitzenden des betreffenden Vereins und mindestens zwei Vorstandsmitgliedern unterzeichnet sein.

§ 5.  
Mit dieser Legitimation wendet sich der Rechtsschutzsuchende an den ihm vom Verein gestellten Advokaten; fällt dessen Gutachten zu Gunsten des Klageführenden aus, so gewährt der Verein den Rechtsschutz in erster Instanz.

##### § 6.

Bei etwa notwendig werdendem Eintreten in eine höhere Instanz und daraus entstehenden größeren Anwaltskosten hat der Klageführende oder Beklagte ein Gesuch an den Vorstand des Zweigvereins einzureichen, welcher sich diesbezüglich mit der Rechtsschutzkommission in Verbindung setzen muß.

##### § 7.

Mitglieder, welche dem Verbands weniger denn sechs Monate angehören, erhalten nur eine Legitimation zur RATHERTHEILUNG. Legitimation zur Klageführung wird nur demjenigen erteilt, der mindestens 12 Monate dem Verbands angehört. Jedoch hat der Vorstand des Zweigvereins die Befugnis, in Lohn und Arbeitsdifferenzen Mitgliedern, welche noch nicht ganz 12 Monate dem Verbands angehören, den Rechtsschutz nach § 1 zu gewähren.

(Fortsetzung folgt.)

## Wieder ein Streit ausgebrochen.

**Sanau.** Am 19. Juli legten die Brauer des Hofbrauhauses Nicolay die Arbeit nieder. Grund: die schlechte Arbeitsordnung und Maßregelung. Auch hier haben sich die Kollegen dem Verbands angeschlossen und wollen die Herren uns das freie Koalitionsrecht nicht gestatten. Zuzug ist strengstens fern zu halten.

## Korrespondenzen.

**Berlin.** Gegenwärtig tobt auch hier der Kampf um die Koalitionsfreiheit. Uns scheint es fast, als hätten sich die Herren Brauerbesitzer zur Aufgabe gemacht, uns das gesetzlich garantierte Recht zu rauben. Aber sie haben die Rechnung ohne die Arbeiter gemacht. Die hiesige Streik-Kontrollkommission erklärte in ihrer letzten Sitzung, die Arbeiter Berlins zu ersuchen, so lange kein Bier aus der Unionsbrauerei zu trinken, bis dieselbe ihren Arbeitern das Koalitionsrecht in keiner Weise mehr beeinträchtigt und die Arbeitsordnung, welche bereits von den meisten Brauereien anerkannt ist, ebenfalls anerkennt. Der Stolz jener Herren, obwohl sie nur von Arbeitergrotschen leben und reich geworden sind, ging so weit, daß sie nicht einmal mit dem Ausschuß der Streik-Kontrollkommission in irgend welche Unterhandlung eintreten wollten. Hoffentlich zeigen die Arbeiter von Berlin der Unionsbrauerei, daß sie dieselben nicht wie willenlose Sklaven ausbeuten kann, wie sie es möchte, sondern daß auch sie mit der „Waare Arbeitskraft“ zu rechnen hat und ihre Arbeiter so gut Menschen sind, wie diese Herren. Sie besitzen das Recht, in ihrer freien Zeit machen zu können, was sie wünschen. Hoffen wir, daß die Herren von der Unionsbrauerei recht bald zu der Einsicht gelangen, daß die Arbeiter es sind, welche ihnen zu ihrer Dividende verhelfen.

**Sanau, 19. Juli.** Öffentliche Brauerversammlung. In der gestern Abend stattgefundenen, gut besuchten öffentlichen Brauer-Versammlung in der Harmonie hatte Genosse Brand aus Frankfurt das Referat übernommen, und legte in einem 1/2 stündigen Vortrag den Brauerstreik in Frankfurt a. M. und dessen Ursache klar. Referent führte aus, daß die neue Arbeitsordnung zu einer Lohnbewegung Anlaß gegeben habe. Die Forderungen einer zehnstündigen Arbeitszeit und bessere Bezahlung sei auch von den Brauereien Frankfurts, außer Jung und Eifighaus, bewilligt worden.

## Im Kampf um's Recht.

Roman aus der Zeit vor hundert Jahren.  
Von Emanuel Wurm.

28)

(Nachdruck verboten.)

Jener war schon ein paar Schritte weit entfernt; er wendete sich noch einmal zurück.

„Der Samen, den der Säeman ausstreut, ist hier auf feinen Boden gefallen und der Wind hat ihn verweht. — Roman, Vater Barrin; wir haben keinen Theil an ihr!“

„Ach, wie viel Segen, wie viel Gutes hätte sie stiften können!“ sprach der Alte bewegt. „Es ist ein entsetzlicher Gedanke, daß diese eine Hand mit einem Federstrich im Stande war, Tausende glücklich zu machen! Von dem Wollen oder Nichtwollen eines Einzelnen, hier von dem Wollen oder Nichtwollen eines halben Kindes hängt das Glück oder Unglück von Tausenden ab! — Und dieses unersagliche Kind — hat sich betören lassen! O Welt, das vermagst Du Gerechtigkeit! So müssen also diese Armen weiter unter dem Druck der Leibeigenschaft schmachten? Paul, wir werden nach Deutschland hinüberziehen und Eure Brüder befreien!“

„Komme nur, komme! Wir haben hier in Frankreich genug zu arbeiten und wenn erst hier wahre Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herrscht, so werden auch die Menschen in anderen Ländern erkennen, wo das Recht und wo das Unrecht ist.“

Der alte Schmied hatte die rechte Hand Elisa's gefaßt und sah dieselbe erschüttert an.

„Ein Namenszug, ein Federstrich von dieser Hand“, murmelte er, „und die Menschlichkeit hätte einen schönen Sieg gefeiert! Dieses fürstliche Kind hätte vielleicht andere Herren und Reiche drüben in Deutschland darauf aufmerksam gemacht, daß ein neuer Geist durch die Lande weht — und Wolfgang wäre nicht vergeblich gestorben! — So aber, so ist Alles hin, Alles verloren und der Vater Eusebius, von dem Ihr mir erzähltet — er triumphirt! O, wenn

ich ihn jetzt vor mir hätte, diesen Jesuiten, ich würde mich kaum beherrschen können.“

Er legte seine Rechte auf die Schulter der Fürstin, die, von Schmerz überwältigt, niedergesunken war und ihr Antlitz auf dem Katafalk barg.

„Gnädige Fürstin, Sie sind edel und gut und haben ein Herz für die Armen! Weinen sie nur, es erleichtert die Seele — ich weiß es: ich habe auch geweint, als mein Sohn mit durchschossener Brust in meinen Armen starb! —

— Aber, Frau Fürstin, damals habe ich auch einen heiligen Schwur gethan, daß er nicht vergeblich gestorben sein soll! Und glauben Sie mir, eben so ein feindliches Gesicht wie die Kugel aus der Büchse des königlichen Gardehüters, der meinen Sohn traf, hat auch ihre Rechte, die Prinzessin getödtet. Das ist der Kampf der alten Zeit gegen die neue, die jetzt anbricht! — Stehen Sie jetzt auf, gnädige Fürstin, und helfen Sie uns dieses Unrecht sühnen, dann werden Wolfgang und Elisa ebenso wenig vergeblich gestorben sein als mein Sohn.“

Die Fürstin war viel zu sehr erschüttert, als daß sie viel von den Reden des Alten vernommen hätte, nur das Wort „gestorben“ schlug deutlich an ihr Ohr und erweckte einen neuen kampfhaften Ausbruch ihres Schmerzes.

„Nein, Du darfst nicht todt sein, Elisa!“ rief sie wehklagend und warf sich von Neuem über die geliebte Verwandte, hob ihr Haupt empor und küßte sie innig, als könne sie derselben ihren eigenen Athem einhauchen zum neuen Leben.

Die Nonnen und Kirchendiener wurden ungeduldig.

„Das können wir nicht erlauben, das ist Entweihung!“ riefen mehrere Stimmen. „Sie stören die Ruhe der Todten! Entfernen Sie sich, oder wir müssen Sie mit Gewalt fortbringen.“

„Mit Gewalt?“ rief Paul, in dem es vor Zorn Grimm löschte. „Wagt es doch, uns zu nahe zu kommen!“

Dabei hob er seinen starken Arm drohend empor, auch der alte Schmied ballte seine schwielige harte Faust und beide Männer stellten sich schützend vor die Bedrohte; ja

auch Anna war bereit, mit der That zu beweisen, wie sehr sie die Fürstin liebe.

Scheu zogen sich die Mönche zurück, einer entfernte sich, Hilfe zu holen.

Die Fürstin aber streichelte das Antlitz Elisa's, küßte sie immer wieder und plauderte mit ihr, als könne die Todte Alles hören, was sie ihr Liebes sage.

Ein scharfer Windstoß fuhr jetzt durch den Dom, die Kerzen flackerten und qualmten noch mehr, durch ein hohes Glasfenster brach der erste Strahl der Morgensterne herein und fiel gerade auf das Antlitz Elisa's.

„Sie ist nicht todt!“ rief die Fürstin, „sie kann nicht todt sein! Seht nur, wie roth die Wangen sind!“

Der alte Schmied schüttelte den Kopf.

„Das ist das Frühroth der Morgensterne“, meinte er.

Die Fürstin hielt ihre Augen starr auf Elisa gerichtet, heftiger mochte ihre Brust und rang nach Athem; die Thränen hielt sie mit Gewalt zurück, sie wollte sehen, klar sehen, ob sie sich nicht täusche oder ob wirklich das Seltsame geschah.

Mit zitternd tastender Hand fühlte sie nach dem Herzen ihrer geliebten Nichte.

Auch Paul und Anna waren aufmerksam geworden, als sie den gespannten Gesichtsausdruck und das ganze Gebahren der Fürstin bemerkten.

Sie traten näher und Alle blickten jetzt stumm und starr auf Elisa.

„Es ist nicht möglich! Es ist nur eine Täuschung!“

„Nein, nein, sie lebt, fühlt ihr nicht — —?“

Leise flüsternd und zaghaft wurden diese Worte gewechselt; die Frauen warfen einen furchtsamen Blick hinüber zu den Nonnen, aber diese hatten sich um den Altar versammelt, knieten vor demselben nieder und beteten ihre Rosenkranze ab.

Dabei lehnten sie dem Katafalk den Rücken zu und versanken in jene zeremonielle Andacht, die mehr nur von den Lippen als aus dem Herzen kommt.



Medner forderte alle in Brauereien Hanau beschäftigten Arbeiter auf, sich zu organisieren, denn nur durch eine einheitliche Organisation könnten sie ihre traurige Lage verbessern. Am Schluss machte er auf die „Volksstimme“ aufmerksam, und empfahl dieselbe als das einzige Organ am Orte, welches die Interessen der Arbeiter vertritt. (Anhaltender Beifall.) Karl Emrath, ein streikender Brauer von Frankfurt, legte ebenfalls mit schlichten Worten den Hergang des Streiks auseinander und führte aus, daß sie verschiedene Unterhandlungen mit den Direktoren der Brauereien angebahnt hätten, aber immer schroff abgewiesen wurden. Medner ermahnte seine Kollegen in Hanau, festzuhalten an der Organisation, wenn auch Einer oder der Andere darunter leiden müsse. Verschiedene Medner, darunter Genosse Dostreich, Hüther, Drescher, sprachen sich in demselben Sinne aus und forderten zur Organisation auf. Ein Brauer theilte mit, daß der Vorsitzende des hiesigen Brauer-Vereins gestern Morgen aus der Brauerei Nikolay plötzlich entlassen wurde. Der Betreffende war seit 3 Jahren in der Brauerei Nikolay zur größten Zufriedenheit beschäftigt und war über ein Jahr sogar Obermälzer. Seitdem der Brauer-Verein hier besteht, hat man ihn von Seiten des Braumeisters schief angesehen und ihn jetzt indirekt gemahregelt. Jedemfalls haben die Brauereibesitzer die vergangene Woche, als sie im „Ablen“ hinter verschlossenen Thüren zusammen waren, sich geeinigt, den Verein, der ihnen schon viel Kopfschmerzen verursachte, auf diese Weise aus einander zu sprengen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die heute in der „Harmonie“ tagende öffentliche Brauer-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden. Ferner erklärt die Versammlung, den Brauerstreik in Frankfurt in jeder Beziehung zu unterstützen, sowie mit allen Mitteln für den Brauerverband einzutreten.“

Die Genossen Dabach, Sefinger und Hüther ermahnten nachmals die Brauer, sich zu organisieren und nichts zu scheuen, denn die öffentliche Meinung sei auf ihrer Seite. Zur Sonntagsruhe der Brauer wurde betont, daß man in Hanau bis jetzt bei den Brauereien noch nichts merke; von Morgens bis Abends liefen die Maschinen, ohne daß die Behörde einschreite. Mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung wurde die Versammlung um halb 12 Uhr geschlossen.

**Merlet aus Nürnberg.** Sonntag, den 3. Juli, fand in der Herberge zum Schwan, Theresienplatz, eine Mitgliederversammlung statt. Der Besuch war ein „noch nie dagewesener“. Mit dem Herrn „Vorstand“ nebst „Vereinsdiener“ zählte diese Versammlung sieben Mann, sage und schreibe „sieben Mann“. Der Herr Vorstand war sichtlich tief ergriffen von der Anhänglichkeit, die ihm von Seiten der Mitglieder zu Theil wird, und die in dieser Versammlung wieder so schön zum Ausdruck kam, und hielt deshalb eine wunderbare Rede. Diese Rede soll ihren Höhepunkt erreicht haben, als er das Kapitel der Einigkeit und Stärke behandelte, welches er mit solch' hinreißendem Feuer that, daß seine Getreuen bis zu Thränen gerührt waren. Es war überhaupt ein wahrhaft rührendes Bild, welches diese „Versammlung“ bot. Zum Schlusse wurden dann noch die Lieder: „Wir sitzen so frohlich beisammen“ und „Zufriedenheit ist mein Vergnügen“ gesungen. Herr Pennsdorf wurde durch ein Guldigungs-Telegramm geehrt. Beim Auseinandergehen waren sich diese sieben Mann einig, nie einen schüneren und genußreicheren Abend verlebte zu haben, und sie gelobten sich, den Text des letzten Liedes von der Zufriedenheit in allen Lagen des Lebens beherzigen zu wollen. Zu diesem löblichen Vorhaben ertheilte der Herr Vorstand gütigst seine Erlaubniß. Der Herr Vorstand ist aber nicht nur ein tüchtiger

Versammlungsleiter und ausgezeichneter Fest-Medner, sondern es steckt auch ein kleiner Diplomat in ihm. Wurde da in einer Mitgliederversammlung mit großer Majorität beschlossen, das diesjährige Gartenfest in Leonhard's-Parl abzuhalten. Aber die Mitglieder denken und beschließen die Beschlüsse der Mitglieder, sondern was er für gut befindet. Denn das Gartenfest wird nicht in Leonhard's-Parl, sondern in der Tullnau abgehalten und zwar aus folgenden schwerwiegenden Gründen: Grund 1. In Leonhard's-Parl giebt es Aktien-Bier, und kein Vaterunser-Bier. Grund 2. In der Tullnau giebt es Vaterunser-Bier und kein Aktien-Bier. Und Grund 3. Der Herr Vorstand ist nicht Kellermeister in der Aktien-, sondern der Vorstand haben die Ehre, Kellermeister bei dem allerschönlichsten Herrn Brauereibesitzer Zelter zu sein.

Es wird deshalb jedes Mitglied durch obige Gründe zu der unumstößlichen Ansicht gelangt sein, daß diese eben vollständig genügen, einen Versammlungsbeschuß illusorisch zu machen, und dem Herrn Vorstand ob seines korrekten Verhaltens eine Belobigung oder eine — Ehrung zu theil werden zu lassen. Die Ehre könnte vielleicht darin bestehen, daß man ihn ordentlich aushauen ließe — in Marmor natürlich!

Uebrigens wird ja der Herr Vorstand von verschiedenen tüchtigen Kräften unterstützt. Da ist nicht nur der mit allen Wassern gewaschene Vereinsdiener, sondern auch sein Herr Braumeister, der „immer“ das Richtige trifft, steht ihm durch seinen Rath zur Seite. Dieser Herr Braumeister ist ein sehr vielseitiges Genie. Was der alles versteht, davon haben die wenigsten Brauer eine Ahnung!

Da wir jedoch noch andere Punkte zu berühren haben, können wir uns leider nicht weiter mit unserem so lieben Freunde beschäftigen. Zunächst Folgendes:

Als bei der jüngsten Generalversammlung Fischer sein berühmtes Referat vortrug, durch welches den Mitgliedern haarklar bewiesen wurde, daß es mit dem bisherigen Vorstand nicht mehr gehe, wenn nicht der Verein zu Grunde gehen soll, machte dieser Fischer auch die Bemerkung, daß, wenn ein anderer Vorstand gewählt werde, dem Vereine sofort 2000 Mk. zur Verfügung gestellt und mindestens 40 Mann als Mitglieder beitreten werden. Wir wissen nun nicht: hat Fischer so frech gelogen, oder ist er und die ganze Versammlung von den Nachbarn jenes Nummels so frech belogen worden?

Nur das eine wissen wir, daß bis von heute jenen 2000 Mk. noch keine Spur vorhanden ist! Es war also thatsächlich dieser ganz gemeine Schwindel nur darauf berechnet, dem werthen Kollegen Schmidt etwas weis zu machen, nicht aber die versprochenen 2000 Mk. los zu werden! Beigetreten sind während dessen, einige Herren Braumeister abgerechnet, keine 4 Mann. Doch es wird eine Zeit kommen, wo diese Herren, deren einzige Waffe die Lüge ist, Rechenschaft werden ablegen müssen. Die Zeiten, wo sich die Nürnberger Kollegen von einigen Mamelucken nachführen ließen, sind hoffentlich für immer vorüber.

Am schönsten ist diese „unsere“ neuere Verwaltung von den Fürther Kollegen abgeführt worden. Dieselben haben ihr Klipp und Klar zu verstehen gegeben, daß sie mit künstlichen und verläßlichen Mannesfeelen nichts zu thun haben wollen, denn auf die Einladung zu ihrem Stiftungsfest hat diese Verwaltung eine Antwort erhalten, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ und wenn der Herr Vorstand in seiner Festrede hervorhob, daß, was im vergangenen Jahre vorgekommen ist, solle begraben und vergessen sein, so wird er auch den Brief der Fürther Kollegen mitgemeint haben, denn „den“ hat diese Verwaltung auch wirklich vergessen. Er ist keinem der Mit-

glieder zu Gesicht gekommen. Aber warum denn ihr Herren? Hat Euer Thun wirklich das Licht des Tages und die Meinung der Deffentlichkeit so sehr zu fürchten? Man sollte es beinahe meinen.

Am Schluss des angefangenen Jahres hofft der Vorstand auf eine recht segensreiche Thätigkeit zurückblicken zu können, wofür auch wirklich die schönsten Aussichten vorhanden sind, wie ja der Anfang unseres Berichtes zur Genüge zeigt. Was diese segensreiche Wirksamkeit anbelangt, so hat der Nürnberger Verein noch kein Jahr aufzuweisen, das sich mit dem von 90 und Winter 91 messen könnte. Daß verschiedene Mannen, und darunter, wie es scheint, auch der Herr Vorstand, das, was in diesem Jahre errungen und erkämpft wurde, gern der Vergessenheit anheimgeben möchten, ist diesen Helden ja nicht zu verdenken. Daß es aber die rechtlich denkenden Kollegen nie vergessen werden, davon sind wir vollständig überzeugt und deshalb werden sie uns immer kampfbereit finden, wo es gilt, für ihre Rechte einzutreten. Sch.

## Eine Warnung an die Brauer Deutschlands.

(Deutsche Brauer-Zeitungen sind gebeten, zu kopieren.)

In jedem Spätjahre kommen eine große Menge Brauerburschen von Deutschland hierher nach Amerika, um Arbeit zu suchen. Durch die Berichte über den vermeintlichen hohen Verdienst der Brauereiarbeiter in Newyork und den Ver. Staaten überhaupt, den sie natürlich nach deutschem Gelde berechnen, angelockt, kommen sie auf's Ungewisse in dieses Land, um leider allzubald, schon gleich nach der Landung in Newyork, auszufinden, daß sie gerade zu Anfang der geschäftsflauen Zeit herübergekommen sind und — wenn ihnen das Glück nicht ganz besonders günstig ist, oder sie einen Verwandten haben, der hier eine Brauerei besitzt oder der Vorkmann in einer solchen ist — monatelang warten müssen, ehe sie Arbeit im Brauerfache finden können. Die Malzhäuser sind gewöhnlich auch schon lange vor Beginn der Mälzerei mit Arbeitskräften versehen und werden von Arbeitslosen überlaufen und der Arbeitsmarkt in allen andern Industriezweigen ist bekanntlich — wenigstens in der östlichen Hälfte dieses Landes — dermaßen überfüllt, daß Einer von großem Glück sprechen kann, wenn er ein Plätzchen findet, in welchem er wenigstens so viel verdient, daß er sich mit krapper Noth vor Nahrungsorgen schützen kann. Bei Weitem die größte Mehrzahl wird jedoch absolut gar keine Arbeit finden und so die riesengroße Armee der hiesigen „Tramps“, der Obdachlosen vermehren. Und was das heißt, wie viel Noth und Elend damit verknüpft ist, wieviel dieser enterbten armen Teufel während eines Winters hier zu Grunde gehen, ohne daß auch nur einer der Angehörigen etwas darüber erfahren kann, darüber wollen wir lieber heute den Schleier nicht lüften.

Die in den meisten Fällen länglichen ersparten Groschen gehen hier in Amerika gar rasch zu Ende, so daß fast alle Kollegen, auch die noch etwas Bemittelten, recht bald demselben Schicksal anheim fallen.

Der Umstand, der die meisten Brauer im Herbst hier herüber treibt, ist der falsche Schluß derselben, daß im Winter hier gerade wie drüben die gute Geschäftszeit für die Brauereien bleibe. Die Einführung der Eismaschinen und die Verbesserungen der Maschinerie überhaupt mag wohl in den letzten zehn Jahren auch in Deutschland sehr viel geändert haben, im Allgemeinen wird es aber noch — und das besonders in den kleinen und mittleren Brauereien, welche ja doch das Hauptkontingent der Arbeiter beschäftigten — gerade wie früher sein, daß nämlich im Winter das Lagerbier gebraut wird und alle Keller vollgelegt werden, während im Sommer die geschäftsflaue Zeit ist.

„Es ist keine Täuschung“, sprach die Fürstin, „Anna, bemerkst Du es nicht?“  
Sie hob Elisas Haupt und Oberkörper ein wenig empor.  
Der Arm der Prinzessin, der bis jetzt steif und regungslos dagelegen hatte, glitt jetzt seitwärts herab.  
„Sie lebt!“ rief jetzt auch Paul, „sie ist nicht todt!“  
Abermals preßte die Fürstin ihre geliebte Nichte an die Brust.  
„Elisa erwache!“ stieß sie mit heißem Athem hervor.  
„Ich bin bei Dir, geliebtes Kind! Erwache zu neuem Leben!“  
Immer kräftiger drang das Sonnenlicht durch die hohen Fenster des Domes.  
War es wirklich nur der Widerschein des Lichtes, der jetzt die Wangen der Prinzessin lebhafter gefärbt erscheinen ließ? War es wirklich nur eine Erschütterung, hervorgebracht durch die Fürstin selbst, so daß diese sich täuschte, wenn sie glaubte, Elisa habe sich bewegt?  
Die Myrthenkrone auf dem Haupte der Prinzessin hatte sich aus dem Haar gelöst, lang wallend fiel dieses Bektere herab in goldene Fluthen auf die Schultern.  
Die Fürstin hatte das eng schließende Brautkleid, das man Elisa als einer Verlobten des Himmels angelegt hatte, geöffnet und preßte jetzt ihr Ohr auf deren Brust.  
Jetzt machte sie ein lebhaftes Zeichen, daß Alle still schweigen sollen, dann ließ sie plötzlich Elisa in die Arme zurückfallen, breitete beide Arme aus und mit lauter, großer Stimme rief sie aus:  
„Sie lebt!“  
Erschrocken wendeten sich die Nonnen um, unterbrachen ihre Gebete und stürzten von dem Altar dem Katastrophe zu. Unfähig sich zu rühren, stand die Fürstin da, ihre Blicke starr auf Elisa gerichtet.  
Ja, es war keine Täuschung; — Elisa hatte die Augen geöffnet.  
Ihr müder Blick irrte suchend umher.  
Jetzt löste sich der Wahn, der auf allen Umstehenden lag.

„Elisa, ich bin bei Dir!“ rief die Fürstin. „Mein Kind, Du lebst und nichts soll Dich mir wieder entreißen! Freunde helfet! Rettet sie mir!“  
Ein schwerer Seufzer entrang sich der Brust Elisas.  
„Wo bin ich?“ flüsterte sie kaum hörbar.  
„Bei Deiner Tante, liebes Kind!“  
Ein Blick aus den Augen Elisas belehrte die Umstehenden, daß diese ihre Verwandte erkannt hatte.  
„Kommt, helfet mir sie fortbringen!“  
„Halt, sie muß hier bleiben!“ rief jetzt die älteste der Nonnen ängstlich erschreckt, „das ist Teufelspud, sie ist todt, unbedingt muß sie hier bleiben.“  
Mit verzweifelten Mienen sah sie sich um, wo die erwartete Hilfe bliebe.  
„Holt den Vater Eusebius und die Aebtissin“, zischelte sie einer ihrer Schwestern zu.  
Inzwischen hatte die Fürstin ihre Nichte von dem Katastrophe herabgehoben und an die Brust gezogen. Taumelnd lag die Prinzessin in den Armen ihrer Tante. Es war kein Zweifel — sie lebte! Ihre Brust hob und senkte sich, ihre Augen blickten lebhaft umher und deutlich fragte sie abermals:  
„Wo bin ich, Tante? Ach schütze mich! Ich will bei Dir bleiben!“  
„Fort, fort! Helfet mir sie hinaustragen in den Wagen“, sprach die Fürstin zu den beiden Männern.  
Vater Barrin war sofort hinzugesprungen und unterstützte Elisa.  
„Gehen sie voraus, Fürstin, ich bringe sie!“  
Jetzt warf sich ihm die älteste Nonne wie wahnsinnig entgegen.  
„Das darfst Du nicht! Sie gehört uns!“  
Die übrigen Nonnen gesellten sich zu ihrer Führerin und versperrten dem Alten den Weg. Aber Paul und ebenso Anna stießen rücksichtslos die Schreienden bei Seite. Während die Fürstin zum Wagen eilte und den Schlag öffnete, brachte Vater Barrin die Todtgeglaubte hinaus.

Die älteste der Nonnen wollte den Fliehenden zuvor kommen und die Pforten schließen, wie sie aber zwischen den Kirchenstühlen auf einem kürzeren Wege dahineilte, stolperte sie plötzlich.  
Im selben Augenblick richtete sich eine Männergestalt empor und betrachtete mit wirren Blicken die sonderbare Szene, dann bewegte sich der Mann vorwärts auf die weißgekleidete Gestalt zu, die in den Armen Barrin's ruhte.  
Drohend erhob er seine Hand gegen den Schmied.  
„Räuber“, stieß er mit heiserer Stimme hervor.  
„Das magst Du wohl sein!“ sprach der Alte ingrimmig und schleuderte Fenen mit der Hand bei Seite.  
Der Fremde taumelte; er besaß nur wenig Kraft, suchte aber doch dem Alten nachzueilen, indem er sich an den Stühlen festhielt, doch erreichte er gerade erst den Ausgang, als sich die Wagenthür schloß und Elisa, von ihren Freunden begleitet, davonfuhr.  
Noch startete der Mann dem Wagen nach, da kam die älteste der Nonnen mit ihren Gefährtinnen und einigen Klosterbrüdern herbei.  
„Haltet sie auf!“ riefen die Nonnen. „Man hat die Prinzessin gestohlen, sie muß ins Kloster zurück, sie gehört uns!“  
Der bleiche Mann mit dem verwilderten Aussehen, der jetzt auf der Straße stand, tastete sich zu einer Mauerwand hin und seine müden Augen schlossen sich wieder.  
„Sie gehört zu ihnen; sie ist für mich verloren, verloren für immer!“  
Er wollte einige Schritte weiter gehen, mit halbgeschlossenen Augen taumelte er vorwärts.  
Eine Menge Menschen kam ihm entgegen. Es waren Arbeiter, die nach dem Orte ihrer Beschäftigung eilten, aber durch den Lärm herbeigelockt, diesen Seitenweg eingeschlagen hatten, um zu sehen, was hier vorging. Fast vor den Füßen der Leute brach der bleiche Mann zusammen. Mit-leidig beugten sich die Arbeiter über ihn.

(Fortsetzung folgt.)



Hier ist das anders; mit wenigen Ausnahmen, und dann meistens aus Spielerei oder Liebhaberei, wird hier überhaupt kein Lagerbier im richtigen Sinne des Wortes gebraut. Wohl hat man den Namen ziemlich allgemein beibehalten, aber man wird zugeben, daß ein Bier, welches 4, 5, 6, höchstens 10 Wochen alt wird, den Namen „Lagerbier“ wohl kaum verdient.

Dieser Umstand bedingt nun, daß das meiste Bier dann gebraut wird, wann der Konsum am stärksten ist, also in der heißen Jahreszeit. Im Winter wird sowieso in Folge der niederen Temperatur weniger getrunken, außerdem trinkt in der kalten Jahreszeit ein großer Teil eingeborenen Amerikaner, oder der Irländer, welchen im Sommer das deutsche Nationalgetränk schon recht gut mundet, schärfere Sachen, Whiskey und Brandy (auf deutsch Schnaps) oder Porter und Ale, welches letzteres sie noch mit gestoßenem Pfeffer würzen, damit es besser brennt.

Infolge des schwächeren Absatzes gehen die Geschäfte der Brauereien natürlich langsam, was eine Verminderung der Arbeitskräfte um ca. 11% bedingt. Ein Teil der überflüssigen Mannschaft geht in die Malzhäuser, ein großer Teil wird arbeitslos und muß sehen, wie er sich den Winter über durchschlägt. Unser National-Verband hat diesem Uebelstand, von dem noch vor 6—7 Jahre alle diejenigen betroffen wurden, welche nicht im Malzhaus unterkommen konnten, oder welche überhaupt nicht malzen konnten, theilweise dadurch abgeholfen, daß er das Ablesesystem während des Winters eingeführt hat, d. h. es werden wöchentlich der Reihe nach so viel Arbeiter abgelegt und müssen feiern, wie überflüssig sind. Auf diese Weise haben die meisten unserer Verbandsmitglieder während des Winters von 3—6 Wochen Ruhezeit, — in manchen Geschäften, welche sich diese Einrichtung zu Nutze machen, oder einen Niggertreiber als Vormann haben, werden die Leute mit 12 oder 15 Wochen Ferien bedacht — sie sind aber doch nicht während des ganzen Winters arbeits- und verdienstlos und können sich wenigstens redlich und schlecht durchschlagen.

Naturngemäß werden während dieser Zeit keine neuen Arbeitskräfte angestellt und dem von Europa herüberkommenden Brauerburschen fehlt neben der Aussicht

auf Arbeit in seinem Geschäft auch die Erfahrung, in diesem ihm fremden Lande sein Leben anderweitig zu fristen.

Wir warnen deshalb unsere deutschen Kollegen auf das Ernstliche, im Spätjahr herüber zu kommen und bitten die deutschen Brauer- und Arbeiterzeitungen, dieser Warnung die weiteste Verbreitung zu geben.

Die beste und einzige Gelegenheit, hier in den Brauereien Arbeit zu finden, ist im Frühjahr, oder genauer gesagt, im April und Mai; im Juni und Juli sind die Aussichten schon wieder viel schwächer, da die meisten Brauereien ihre Arbeitsforce schon Anfangs Juni komplet haben und nur bei Entlassungen oder freiwilligem Weggang von Arbeitskräften Ersatzleute einstellen. Ende August und im September hört auch dieses meist schon wieder auf und während der übrigen Monate ist die Aussicht auf Arbeitsverlangung gleich Null.

Man wird uns vielleicht einwenden, wir schildern die Verhältnisse zu schwarz und schicken diese Warnung nur in die Welt hinaus, um eine chinesische Mauer um uns zu bauen und den Zugang von neuen Kräften aus Deutschland überhaupt möglichst abzuschneiden. Nichts liegt uns jedoch ferner als dies, wissen wir doch ganz genau, daß durch neue Kräfte wieder frisch pulsirendes Blut in unseren Unions geschaffen wird. Außerdem brauchen wir auch Nachschub und Ersatz der Arbeitskräfte, da es mit dem Lehrlingswesen hier außerordentlich traurig bestellt ist. In Folge des maschinenmäßigen Betriebes der Brauereien, wie es hierzulande in den letzten Jahren Mode geworden ist, ist es nämlich sehr selten, daß ein Lehrling durchweg ausgebildet wird; die meisten werden aber nur einseitig — für das Sudhaus oder für die Gährkammer oder Kellerarbeit — ausgebildet und haben wenig Ahnung von der Arbeit in den anderen Departements der Brauerei oder der Malzerei. Infolgedessen müssen die Brauereien ihre Arbeitskräfte aus den neu Eingewanderten rekrutieren, und es ist im Frühjahr immer noch eine ganz gute Gelegenheit für so manchen unternehmenden Brauerburschen, hier lohnende Arbeit zu finden.

Unsere Warnung ist gut gemeint, wenn sie befolgt wird, dann wird mancher Brauer bittere Erfahrungen, die

seiner bei der Ankunft im Herbst oder Winter hier harren, ersparen und viel Noth und Glend wird vermieden.

Mit Brudergruß an die deutschen Verbandskollegen  
E. Kurzenknabe, Nat. Sec.

Von den Gauvereinen empfohlene  
**Brauerverkehre:**  
Berlin: Hauptverkehr der Brauer Urbanstraße 5. Restaurant. Billiges Logis.  
Braunschweig: Gasthaus „Bairischer Hof“, Ch. Everling, Delschlagern 40.  
Cassel: Ch. Wiegandt, Kasernenstraße Nr. 3.  
Dortmund: J. Kriebel, Hauptbrauerverkehr, Stübengasse.  
Dortmund: H. Steinbach, Kampstraße 1.  
Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5. (Inhaber: L. Tatje.)  
Hamburg: Paul Meyer, Niedernstraße 96, in der Nähe sämtlicher Bahnhöfe und Gast- und Logirhaus, B. Pfabe, St. Pauli.  
Hamburg: Vom Gauverein Hamburg wird der Brauer-Verkehr, Hammonia-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen 30, den Kollegen bestens empfohlen.  
Hamburg: Brauerverkehr, Gasthaus zum schwarzen Kreuz, Mittlere Königstraße.  
Mannheim: Hauptbrauerverkehr, Gasthaus zum weißen Lamm, H. 1. 4.  
München: Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur „Arche Noah“ von Joseph Held, Rübelsstraße 6.  
Nürnberg: Brauer-Verkehr des Nürnberger Brauer-Vereins, Goldener Schwan, Theresienplatz, und Weißer Elefant, Jakobstraße.

**Briefkasten.**  
Ch., Nürnberg. Die Charakterisierung des Herrn Brauermeisters in heutigen Artikel hat uns viel Spaß gemacht, mußte jedoch aus bekannten Gründen vor der Veröffentlichung beschützt werden. Herzlichen Gruß!  
H. B. Camstatt, Str. und C. V. München, und W. G. Silberfeld. Abonnementsbeiträge dankend erhalten. Herzlichen Gruß.  
Joseph N. Sachsenhausen. Würde durch Nachnahme nur Kosten verursachen. Sende es in Briefmarken oder Postanweisung. Bestere kostet bis 5 M. auch nur 10 Pfg. Gruß W.  
W. Kellinghufen. Dehne theilte mir Adresse mit, aber sehr unendlich. Hagen i. W. kam stets zurück. Hagen b. Bremen nicht mehr zurück gekommen. Mußt den Betrag für April bis Juli einlösen. Gruß N. W.

**Inserate.**  
**Nachruf.**  
Unsern lieben scheidenden Kollegen, Freund und Mitglied  
**Hans Müller**  
rufen wir hiermit ein herzlichstes Lebewohl und dreifaches „Bei“ nach.  
**Sparverei**  
der Brauerei **Wolters & Co.**,  
Braunschweig.  
**Gera (Reuss j. L.)**  
Abonnements auf die  
**Deutsche Brauer-Zeitung**  
nimmt entgegen  
**E. Vetterlein,**  
Kurzstraße 16.

Die  
Buchdruckerei  
von  
**Maercker & Augustin**  
Hannover, Marktstraße 45,  
Buchdruckerei der Deutschen  
Brauereizeitung,  
häft sich den Herren Bräuern und  
Käufern zur Anfertigung von Pro-  
grammen, Eintrittskarten zu  
Festlichkeiten, Visiten-  
karten etc.  
besonders empfohlen.  
**Eiszellen**  
liefert in gediegener Arbeit billigt  
**F. A. Neuman,**  
Machen.  
**Mark 40—45.**  
Gute Papageien, welche anfangen  
zu sprechen, werden für 40—45 Mark  
mit elegantem Bauer unter Post-Nach-  
nahme streng reell verkauft von  
**B. Pfabe, Brauerverkehr,**  
St. Pauli, I. Friedrichstr. 44, Hamburg.

**Noch nie dagewesen!**  
Nachstehende Bücher des Wissens, Ge-  
sanges u. Humors, insgesamt 24 Gegen-  
stände nur 1 M. 50 Pfg. frei in's  
Haus. 1 Buch Berliner Leben. — Geheim-  
nisse von Berlin. — Berlin bei Tag u.  
Nacht. — Geheimnisse der Liebe u. Ehe.  
— 1 Briefsteller. — 1 Bell. Zauberk-  
abinet. — 1000 urfidele Witze und  
Anekdoten. — 230 neueste Lieder und  
Kouplets. — Neueste Polsterabend- und  
Societygedichte. — Gr. ägyptisches  
Eranbuch. — Die Kunst glücklich zu  
heirathen. — Stammbuchverse u. Denk-  
sprüche. — 50 der schönsten u. neuesten  
Lieder. — 90 Geheimnisse aus dem G.  
u. 7. Buch Moses. — 1 Automat, das  
Gewicht einer jeden Person anzeigt. —  
1 amerik. Schnellphotograph u. 10 hoch-  
feine Wunscharten. Nur allein durch  
großen Umsatz möglich. Prompte sofortige  
freie Zusendung gegen Einzahlung von  
nur 1 M. 50 Pfg. in Briefmarken oder  
Postanweisung (Nadm. 30 Pfg. theurer).  
**Alfred Schmidt, Verlagsbuchhandlung**  
u. Monochord-Fabrik, Berlin N., Ra-  
staniens-Allee 74. Einseitige Streichgitarre  
nur 3 M. 50 Pfg. (Zu Prachtatalog  
10 Pfg.) Bei Bestellung bitte diese  
Zeitung anzugeben.

**Hamburg.**  
**Brauer-Verkehr.**  
Mein am Zeughausmarkt 31 belegenes  
**Gast- und Logir-Haus**  
empfehle ich sämtlichen Kollegen.  
**H. Markgraf.**

**Hammonia-Gesellschaftshaus,**  
Hamburg, Hohe Bleichen 30.  
**Zwei grosse Säle, div. Clubzimmer.**  
Allen Vereinen und Clubs zur Abhaltung von Bällen, Versamm-  
lungen, Kränzchen, Hochzeiten etc. bestens empfohlen bei Zusicherung  
guter Speisen und Getränke.  
Hochachtungsvoll  
**J. T. L. Reiser.**  
Bereinslokal des Hamburger Pervidenmacher- und Friseur-Vereins  
und des Fachvereins der Brauer von Hamburg und Umgegend.

**Paul Meyer, Niedernstraße 96,**  
**HAMBURG,**  
**Haupt-Brauer-Verkehr.**  
In nächster Nähe sämtlicher Bahnhöfe.

**Hamburg-St. Pauli.**  
Restauration u. Brauerverkehr von **Krebber,**  
Hopfenstraße 21,  
empfehl't Mittag- u. Abendessen sowie Nachtlogis zu billigen Preisen.

**Brauer-Verkehr von St. Pauli.**  
Empfehle den geehrten Brauerburschen mein  
**Gast- und Logir-Haus,**  
bekanntlich sehr gute Betten, zu billigen Preisen.  
**B. Pfabe,**  
I. Friedrichstrasse 44, St. Pauli, Hamburg.  
Arbeits-Nachweis der Brauer.

**Frankfurt a. M.**  
„Gasthaus zur Krone“  
Papageistraße 2.  
Empfehle allen reisenden Kollegen meine Lokalitäten auf's Beste.  
Gutes Logis von 50 Pfg. an. Reelle Bedienung.  
**Heinr. Wittich.**

**Bureau Centrale**  
von  
**C. F. Kern, Mannheim H. 1. 4.**  
empfehl't sich zur  
Vermittlung von Stellen für Brauer und Küfer.  
Prompte und reelle Bedienung.

Empfehle allen Kollegen mein reichhaltiges Lager von  
**Unterhosen, Unterhemden, Arbeitshemden, woll. Westen,**  
**Strümpfen, Oberhdu., Kragen, Manschetten, Shlipsen etc.**  
**E. O. Vontz, Hannover,**  
Grasweg 22.

**Leipzig.**  
Brauerverkehr von **Hermann Gurach,**  
Windmühlenstraße Nr. 40.  
empfehl't allen reisenden Kollegen seine Lokalitäten auf's Beste.  
Billige und reelle Bedienung.

**Brauer-Verkehr**  
von  
**Fr. Meyer (Ed. Bod's Nachflg.)**  
Gasthaus zum Kleeblatt,  
Hannover, Knochenhauerstr. 7.  
Gute Betten. Billige Preise.

Von dem Gauverein Hannover wird der Haupt-Brauer-  
Verkehr von  
**L. Tatje, Knochenhauerstrasse 5,**  
(Gasthaus zum neuen Kleeblatt)  
den reisenden Kollegen bestens empfohlen.

Denjenigen deutschen Kollegen,  
welch Elfaß-Lothringen oder  
Frankreich bereisen wollen und  
nicht genau mit den französischen  
Verhältnissen vertraut sind, em-  
pfehlen die Kollegen in Mex den  
von Kollegen  
**Jean Vogel**  
errichteten  
Brauerverkehr  
Zum Heidelberg Lager  
Metz,  
Gentilfermarkt Nr. 14.  
Dasselbst wird jede Ankunft bereit-  
willigst ertheilt und ist Logis sowie  
ff. Speisen und Getränke sehr  
preiswerth zu haben.

**Joh. Dohm,**  
Kiel,  
Winterdeckerstraße Nr. 12.  
Empfehle mich den Herren Bräuern  
bei vorkommendem Bedarf an  
**Mainzer Wäsche**  
und  
Galanteriewaaren.

**Gasthaus**  
und Brauer-Herberge  
von  
**Heinrich Schild,**  
Hannover,  
Knochenhauerstr. Nr. 24.  
Gute Betten.  
Billige Preise.  
Konstante Bedienung.